Sternblumen.

Es war einmal ein süßes — ein wirklich ganz allerliebstes kleines Engelchen. Löckchen hatte es: so seidenweich und golden — den ganzen Kopf voll; ein Mündchen, nicht größer als eine Kirsche, und Augen so blau und so klar und so tief wie ein Himmelssee.

Auch recht brav war das Engelchen für gewöhnlich zu nennen. Aber — man weiß es: auch der reizendste Engel hat zuweilen seinen schlimmen Tag! Seinen Tag, an dem es ist, als ob ihm ein Teufelchen im Nacken säße, das ihm allerhand Böses ins Ohr flüstert.

Einen solchen Tag hatte unser Engelchen heute.

Schon vom frühen Morgen an war es mit einem Schippenmäulchen im Himmel herumgeschlendert. Die Milchtöpfe auf der Milchstraße hatte es umgegossen, die Wolkenschäfchen hatte es am Schwanze gezupft und wer weiß was noch alles für Dummheiten angestellt.

Schon mehrmals hatte der Herr Petrus ihm einen Verweis zukommen lassen; aber unser Engelbübchen hatte heute noch nicht genug Dummheiten gemacht.

Nun war es Abend und glücklicherweise bald Zeit zum Zubettgehen. Unser Engelbub war noch nicht an der Reihe und saß einstweilen noch auf seinem Wolkenschemelchen vor der Schlafstubentür. Die Sternlein waren eben angesteckt worden und leuchteten überall golden zwischen den Wolken hervor. Da — ich weiß nicht, was dem Engelchen eigentlich einfiel — aber plötzlich: hast du nicht gesehn — hatte es das Sternlein, das ihm zunächst war, gepackt und auf die Erde hinuntergeworfen. Und